

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 66.50 M., bei
Wohnbezug monatlich 32.00 M. frei Haus. Erscheint wochent-
täglich nachmittags. Einzelnummer 3.00 M. Postfachnummer:
Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Mittelstraße 4.
Für unebene Bedingungen wird keine Gewähr geleistet.
Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Anzeigenpreis Der Spaltenzeile Millimeter Satzraum 3.00 M.,
und der Spaltenzeile Millimeter Restraum
10 M. Die laufende Monatsquittung wird vom Bezahler auf
kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 10 M. in Zahlung
genommen. Ziffergröße 2.00 M. Porto besonders. An-
zeigen für die ersten 10 Tage freier Probe Nr. 100.
Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balz.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 214.

Dienstag, den 12. September 1922.

162. Jahrgang.

Tageschronik

Die belgische Regierung betrachtet die deutsch-belgischen
Garantievereinbarungen als endgültig abgeschlossen.
Die Staatssekretäre Fischer und Bergmann sind zur Be-
ratung der Reparationskommission nach Paris gereist.
Weitere Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und
der Industrie zwecks Uebernahme von Garantien.
Eingang zum Eingreifen in der Orientfrage bereit.
Der Siegesdrang der Türken.
Die blutigen Kämpfe in Polnisch-Lithuanien.

Belgien betrachtet die Garantie- verhandlungen als abgeschlossen.

Unverkündete Forderungen.

Paris, 12. September. Die belgischen Delegierten sind
nach Brüssel zurückgekehrt und haben Montag morgen mit
Theunis und Jaxar eine lange Besprechung gehabt. Der
Korrespondent des „Temps“ glaubt in der Lage zu sein,
mitzuteilen, daß Theunis und Jaxar nach Richtung des
niederländischen Berichtes ihren Einfluß bei den Verhand-
lungen von Berlin ein Ende gesetzt hat, aufrecht erhalten.
Man berichtet überdies in Brüssel, daß das in Berlin
am Sonntagabend abend abgehaltene Kommuniqué ohne Wissen
der belgischen Regierung verfaßt worden sei, also keines-
wegs ihre Auffassung wiedergibt. Nach Auffassung der
Brüsseler Regierung seien die Verhandlungen endgültig
abgeschlossen. Theunis und Jaxar werden heute im Laufe des
Nachmittags über die Maßnahmen beraten, die zu ergreifen
sind.

Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß die belgische
Regierung auf diplomatischem Wege
von der Reichsregierung fordern werden: Sachmonats-
Schutzwechsel für die Zahlungen vom 15. August
und 15. September, jeder in der Höhe von 50 Millionen
Goldmark zu übergeben und gleichzeitig die Goldüber-
weisung vorzunehmen, die bestimmt ist, die Wechsel zu
garantieren. Man wird wahrscheinlich fordern, daß dieses
Gold in der Nationalbank von Belgien in Brüssel für
den 15. September hinterlegt wird.

Es wird in unterrichteten Kreisen behauptet, daß der
Wechsel des belgischen Kabinetts schon am heutigen Dienstag
der Reichsregierung übermitteln werden würde. Man er-
wartet ferner

zumächst eine Klärung der deutschen Regierung;
dann erst werde die belgische Regierung dem Wiedergut-
machungsansatz Bericht erlangen.

Die Reichsbank hat bekanntlich erklärt, daß sie nicht
geneigt sei, Gold aus ihrem Besitze herauszugeben. Wie
wir erfahren, ist auch nicht daran zu denken, daß die
Reichsbank ihren Standpunkt ändert. Die Verhandlungen
dürften also an einem toten Punkt angelangt.

Fortsetzung der Verhandlungen in Paris!

Fischer und Bergmann abreicht.

Berlin, 12. September. Staatssekretäre Fischer und
der frühere Staatssekretär Bergmann sind Montag abend
nach Paris gereist, um sich der Reparationskommission für
etwaige Fragen zur Verfügung zu stellen.

Die von ausländischer Seite erklärt wird, ist die Reize
der Staatssekretäre Fischer und Bergmann auf die Antisita-
tive der Reichsregierung zurückzuführen. Es wird hervor-
gehoben, daß der prinzipielle Punkt nicht in der Frage
der Garantien zu suchen ist, sondern in der

Frage der Proportionalität der Schadloshaltung.
Es ist für die Reichsregierung, so wird von wirtschaftlicher
Seite erklärt, unmöglich, die Schadloshaltung nur auf jedes
Monat anzuwenden. Mindestens Monate seien der Mindest-
termin. Man müsse damit rechnen, daß im Februar der
gesamte deutsche Devisenbedarf für Lebensmittelaufkäufe
zur Verfügung stehen müsse.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist man in Berliner wirt-
schaftlichen Kreisen der ungetreulich optimistischen Auffassung,
daß die Situation, wie sie durch die Abreise der Belgier
entstanden ist, zwar ernst, doch nicht ohne Ausblick ist,
und daß letzten Endes noch eine Einigung zustandekommt.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ hört zu der Angelegenheit
noch, daß von einer Garantieleistung durch holländische
Banken während des ganzen Verlaufs der Berliner Verhand-
lungen nicht die Rede gewesen ist. Auch das Marktabkommen
ist nicht in den Kreis der Verhandlungen gezogen worden.
Wie das Blatt weiter aus Paris meldet, besteht Grund
zu der Annahme, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen
in Paris fortgesetzt werden und zwar seit mit dem Beginn
der Verhandlungen bereits für heute zu rechnen.

Die Industrie und die Garantien für Belgien.

Abslösung der Voraussetzungen durch Sachlieferungen.
Wie wir zuverlässig hören, ist die Frage der Deckung
der in 3 Teile geteilten Garantien noch nicht völlig ge-
klärt, soweit es sich um die ersten zwei Drittel handelt. Die
Regierung hat deshalb mit der Industrie neuerdings Ber-
handlungen aufgenommen, um die Industrie zu bewegen,
sich an der Deckung der ersten zwei Drittel zu beteiligen.
Die Industrie ist bereit, an diesen Garantien teilzunehmen,
stellt jedoch die Bedingung, daß die Industrie im Herbst
bei der Umbildung der Regierung in der Regierung stark
vertreten sein müsse. Die Haltung der Industrie hat eine
starke und begünstige Einwirkung auf den Reichsminister.

Wie wir weiter hören, werden zwischen der Industrie
und der Regierung Verhandlungen dahin geführt, daß die
Industrie Naturalleistungen nach Belgien übernimmt. Die
Verhandlungen haben ein günstiges Ergebnis gehabt. Die
Industrie hat sich bereit erklärt, alle notwendigen Lieferungen
nach Belgien auszuführen. Gleichzeitig wurden zwischen der
Berliner Regierung und der belgischen Regierung Verhand-
lungen geführt, Belgien zu bestimmen, einen Teil der
Schuldendienst durch deutsche Warenlieferungen abgeben zu
lassen. Diese Verhandlungen sind noch nicht zum Ab-
schluß gelangt.

Das Stinnes-Stimmen vor der Reparationskommission.

Paris, 12. Sept. Wie von gutunterrichteter französischer
Seite bekannt wird, wird der Vertrag Stinnes-Lubet-
fac entweder noch in dieser oder nächsten im Laufe der
kommenden Woche der Reparationskommission zur Begut-
achtung vorgelegt werden.

Das Gegenstück des „schlechten Willens“.

London, 12. Sept. Die Haltung der deutschen Regie-
rung in der Verhandlungen mit Belgien wird von der
englischen Öffentlichkeit ungünstig beurteilt. Die
Blätter sprechen von „schlechten Willen der Deutschen
und mahnen wirtschaftliche und politische Kräfte, nicht allzu
stark auf die englische Unterstützung zu rechnen.“

Das englisch-russische Gesellschaftsabkommen.

Aufforderung an Deutschland zur Mitarbeit.

Berlin, 12. Sept. Zu Pressevertretern äußerte Veste
Neubardt u. a. Ärafin in der Sozialregierung, dadurch,
daß er ein reines Gesellschaftsabkommen ohne Zustimmung
fremder Mächte mit mir zum Abschluß gebracht hat, einen
wichtigen Dienst geleistet. Er hat außerdem einen gewaltigen
Zug dadurch erlangt, daß er sich aus einem erbitterten
Feinde der Sowjets zu deren Freund und Helfer gewandelt
hat. Im den russischen Ideen entgegenzukommen, ist be-
absichtigt, daß das Eigentum den Sowjets vorbehalten ist,
während wir für alle Konsumgüter, Fabriken, Bergwerke, Indu-
strien auf 99 Jahre als Pächter beteiligt sind. Die russische
Regierung stellt mit Erfolg für die abhandlung getommenen
Materialien und Maschinen und übergibt mir große Sum-
men, die zum sofortigen Beginn der Arbeiten dienen. Ich
habe das Recht, Arbeiter nach Wahl einzustellen und zu
entlassen, ohne daß ich die kommunikativen Arbeiterorgani-
sationen zu befragen habe. Ich hoffe, daß meine Arbeit in
Rusland Deutschland in dem Augenblick, wo die deutsch-
belgischen Verhandlungen aus politischen Gründen gescheitert
sind, zugute kommen wird und laßt die deutsche Industrie,
Unternehmer und Arbeiter ein, am Wiederaufbau ihres
östlichen Nachbar zu helfen.

Die Orientreise.

Die bedrohte Stellung Englands.

London, 12. September. Die gestrigen Meldungen aus
Smyrna und Konstantinopel lassen die Lage nach wie vor
bedrohlich erscheinen. Die alliierten Streitkräfte in Konstan-
tinopel richteten am Montag eine Note an Kemal, in der
sie ihn warnten und ankündigten, daß sie Konstantinopel
verlassen würden. Dasselbe militärische Sachverhältnis
glauben, daß nach der letzten Veränderung der französischen
Besetzung genügen alliierte Truppen zur Verteidigung der
Stadt vorhanden seien. Offiziell wurde hier erklärt, die
britischen Kriegsschiffe würden wahrscheinlich eingreifen, wenn
die Türken auf Thrazien überzugreifen versuchen würden.
Frankreich soll das ungenügen, da die kleine Entente Frank-
reichs diplomatische Unterstützung und Unterstützung entgegen-
gegen jede Wiederherstellung der türkischen Macht in Europa
lieft. Offizielle Kreise, die Ende der Woche noch zu dem
Glauben neigen, die türkische Niederwerfung Anatoliens
würde die Lage beschleunigen, trachten jetzt ernstlich, daß die
Bündnispartner Zinsen beziffert werden. Angriffe auf die
fremden Residenten in Konstantinopel könnte wohl übersehen
werden, aber jede Verletzung der britischen Stellung in
Mesopotamien oder Indien würde das Signal für das Eingreifen
bedeuten. Für den Augenblick tritt in den diplomatischen
Kreisen das Bestreben an, Griechenland wenig in den
Hintergrund gegenüber der ernstlichen Bedrohung des
Mittelmeergebietes im nahen Osten. „Evening Standard“
erklärt gestern Abend, die entsprechenden Vorbereitungen

Marktsturz und Rohstoffbeschaffung.

Es ist bekannt, daß sehr bedeutende Zuzüge der deutschen
Industrie darauf angewiesen sind, ausländische Rohstoffe zu
verarbeiten oder ausländische Halbfabrikate zu verfeinern
und fertig zu machen. Jedermann in Deutschland weiß auch,
daß durch den katastrophalen Sturz der Markt sich hier
ein großes Problem aufgetan hat, und daß eine Einlösung
der deutschen Industrie drückt, denn die Anschaffung
der Rohstoffe hat sich zu verteuert, daß sie, wenn die Ent-
wertung fortgeschritten sollte, in kurzer Zeit unmöglich sein wird.
Um ein Beispiel anzuführen: in den deutschen Spinnereien
sind ungefähr 9 Millionen Spindeln. Jede dieser Spindel
braucht monatlich 3 kg Baumwolle, das sind pro
Monat ungefähr 27 Millionen Kilogramm. Berechnet man
den Preis für das Kilogramm Baumwolle mit rund 500
Mark monatlich, so ergibt sich die Summe von 13 1/2 Mil-
liarden Mark im Monat oder 162 Milliarden Mark pro
Jahr, welche allein für Baumwolle an das Aus-
land bezahlt werden müssen. Dies ist aber nur ein
kleiner Teil der deutschen Industrie. Man nehme ein
Beispielsweise von dieser selbst für unsere Begriffe beträchtlichen
Summe und man wird ohne weiteres einsehen, daß es
der deutschen Industrie auf die Dauer sehr schwer werden
wird, aus eigener Kraft diese riesigen Summen auf-
zubringen. Auch die anderen Quellen, die in Deutschland
abgebaut werden können, wie die Kohlen, werden irgendwo
schließlich auch einmal mit ihrem Kredit, den sie noch
haben, aufgeben halt machen müssen. Aber der Mangel an
Wald, die Waldkapittel sind heute in Deutschland trotz des
steterfortschreitenden Abnehmens unserer Reichsindustrie schon kritisch
genossen.

Es wird also einmal der Zeitpunkt kommen, wo ent-
weder die deutsche Industrie ihre Betriebe stilllegen muß,
oder wo sie sich nur durch einen reichlichen Zustrom von
ausländischen Kapitalien lebensfähig erhalten kann. Beide
Auswege sind natürlich in ihren Folgen außerordentlich
gefährlich. Die erste noch mehr als die zweite. Denn jene
würde Millionen deutscher Arbeiter brotlos machen. Es
ist der Industrie jetzt immer noch möglich, die Arbeiter-
schaft zu beschäftigen und damit vielen Millionen Arbeit zu
geben. Doch das auf, so fallen diese Massen der öffentlichen
Erwerbslosenfürsorge zur Last. Das Geld dafür aber muß
durch neue Steuern aufgebracht werden, von denen sicher
niemand weiß, was es für welche sein sollten. Kurz, man
würde sich vielleicht so schweren inneren Kämpfen gegenüber
sehen, wie sie Deutschland, das ja an Arken gewohnt ist,
bisher noch nicht kennen gelernt hat. Wohin diese Arbeits-
losigkeit schließlich führen wird, darauf sei hier noch nicht
eingegangen. Der andere Ausweg: Ueberwindung der
deutschen Industrie mit ausländischen Kapitalien, abgesehen
von den volkswirtschaftlichen Nachteile, auch sonst große
Schwierigkeiten. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Zement-
industrie, die jetzt schon fast völlig in den Händen der
holländischen Gesellschaften liegt. Selbstverständlich passen
die Ausländer die Preise den Devisenkurven an. Je höher
der Dollar klettert, umso teurer wird die Margarine. Der
deutsche Verbraucher ist den Willkürlichkeiten solcher aus-
ländischer Gesellschaften preisgegeben. Aber es ist auch
klar, daß die Einkünfte weltweiter Konsumtenten den
wilden Spekulationen, die die Preise gerade in den letzten Wochen
vollstreckt haben, nicht mehr nachkommen können. Es ist
ja auch merkwürdig, daß man zwar immer von Preis-
erhöhungen, aber niemals von Preisberabsetzungen hört, selbst
wenn der so viel bekämpfte Dollar einmal fällt. Die
ausländischen Kapitalisten wollen und werden natürlich aus
Deutschland und aus dem deutschen Volk soviel Nutzen
wie möglich ziehen. Und wenn sie in Markt nicht genug
verdienen, so werden sie sich keine Strafen machen und zur
Wahrung ihres Landes überlegen. Zum einen gehen ihnen
sich dazu verstehen müssen, schließlich von dem schematischen
Abschließen in Dollar oder holländischen Gulden fast bei uns
eine Seitenhieb mehr. Das Vertrauen des Auslandes zur
deutschen Markt wird dadurch nicht geteilt. Es ist das
ein Kreis, in dem sich die Industrie befindet: Wertent-
wertung, Vollerhöhung, Rohstoffbeschaffung, Preis-
erhöhung, Abschließen, eines greift in das andere u. treibt das andere.

Man wird aber auch im Innern selbst daran geben
müssen, die wirtschaftliche Lage dadurch zu verbessern, daß
man die Produktion steigert. Diese Maßnahme wird
sich vor allem an die Arbeiter richten müssen. Wir
leben, daß im Ausland fast überall die Arbeitszeit
erhöht wird. Die Arbeiter werden in auch in Deutschland
sich dazu verstehen müssen, schließlich von dem schematischen
Abschließen abzugeben, um hieraus zu mitzunutzen,
daß sich die wirtschaftliche Lage Deutschlands und damit
auch ihre eigene wieder hebt. Erst doch die Einführung des
Vollständigen und die schematische Vollerhöhung am
Anfang der unheilvollen Reihe, die uns zusammen mit
dem Schandvertrag von Versailles (und durch diesen geradezu
zum Verhängnis gestaltet) zu zermalmen droht.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Mlinger.

(80)

(Nachdruck verboten.)

„Sie züchten mir, Frauenteil Jürgard,“ sagte er traurig, „und doch dürfen Sie mich für das Verhalten meiner Mutter nicht verantwortlich machen. Und Sie selbst — Sie können es mir glauben, ihr Herz ist gut und treu, aber das Leben war ungewöhnlich hart mit ihr, sie fürchtete es, und bangt sich, daß es auch aus, ihre Kinder, in jene strenge Furcht nehmen könne. Daher ihre scheinbare Heißhunger — rechnen Sie ihr dieselbe nicht an, gnädiges Fräulein.“

„Unsere Wege gehen für immer auseinander, Herr Howald,“ sagte Jürgard sanft, „ich zürne Ihrer lieben Mutter keineswegs, sondern muß ihr vollkommen recht geben. Das Schicksal steht zwischen uns und ich muß Ihre Freundschaft so schmerzhaft als mir ist zurückweisen. Sie haben heilige Pflichten an Ihrer Mutter zu erfüllen, welche ihre schönsten Lebensjahre opfert, um Sie zu einem tüchtigen, gebildeten Manne zu erziehen. Die Welt urteilt so strenglos, sie würde es Ihnen nicht verzeihen, wenn Sie fort und treu zu mir blieben. Und eben das befürchtet Ihre Mutter, welche das Leben lenkt.“

„Alfred preßte die Zähne zusammen und sah hinter in das Blumenarrang, fügte leise: „Was Sie da sagen, Fräulein Jürgard, klingt ja sehr vernünftig, und ich forschte Ihnen im großen und ganzen nicht unrecht geben. Aber,“ fügte er in wärmerem, fast bis zur Leidenschaft steigendem Ton hinzu, „fragt das Herz denn nach Vernunftgründen? Und wenn eine Welt gegen mich wäre, ich fühle die Kraft in mir, unseren Bund siegreich gegen alle Angriffe zu verteidigen!“

„Ich weiß es,“ unwillkürlich kam ein Ruck in Jürgards schönen Augen, und eine Ruckweite blinzelte sie.

„Ich weiß es,“ unwillkürlich kam ein Ruck in Jürgards schönen Augen, und eine Ruckweite blinzelte sie.

„Alfred sah sie traurig, schmerzhaft enttäuscht an. Wie gern hätte er ihr von seiner heißen, unaussprechlichen Liebe gesprochen, aber er wagte es nicht, Jürgard wollte sie ja nicht verstehen. Unwillkürlich war er einen Schritt zurückgetreten. „Wie kühl und obelste Sie sprechen mit mir, Alfred! Dieser kalte Gegenüber der ich liebte — 17. 11. 1922“

„Ihnen meine Freundschaft nicht länger aufdrängen, gnädiges Fräulein, da Sie dieselbe entbehren können.“

„Ist hart kamen die Worte von seinen Lippen, und nun war es ihr doch, als warte der Boden unter ihren Füßen. Voll ward sie sich dessen bewußt, daß sie eben einen edlen, aufopferungsfähigen Menschen von sich gemiefen, welchem sie im tiefsten Herzen zugetan war.“

„Aber zugleich tauchten die vorwurfsvollen Augen der alten Frau Howald vor ihr auf, und das genügte, um ein letztes Schwanken in ihr zu beenden. Sie war in der Selbstbeherrschung wohlgeübt, und von dem, was ihr vorkam, konnte Alfred nichts gewahren.“

„Es ist am besten so,“ bemerkte sie leise, „Gute Nacht Sie können für all Ihre Güte.“

„Eine heilige Entgegnung schwebte Alfred auf den Lippen, denn er zürnte Jürgard. Doch ein Blick in ihr zartes, schmales Gesicht, aus dem die blauen Augen so hoffnungslos und bang hervorluchten, ließ ihn verstummen.“

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, gnädiges Fräulein,“ sagte er nach einer kurzen Pause im Geschäftston, „die Sie interessieren und befehdigen wird. Von einem anonymen Abender sind sieben hunderttausend Mark eingegangen — das Depot des Engländers.“

„eine Abenderin?“ hauchte Howald, „eine Dame?“

„Das wäre ja fessam!“

„Sie sprachen beide laut und deutlich. Im Korridor war jedes Wort zu verstehen. Und vor der Tür stand lauschend Jürgards Stiefmutter. Mit verhaltenem Atem nahm sie jedes Wort, das dort drinnen gesprochen wurde, in sich auf.“

„An jedem Morgen führte ihr erster Weg sie nach dem Bankhause. Sie war frohen bei dem Kassierer gewesen und hatte von ihm erfahren, daß Jürgard sich hier befand und frohen eine Unterredung mit Howald hatte.“

„Unter einem Vorwande verabredete sie sich bald wieder von Erzner, welcher ihr von dem Eingang der hunderttausend Mark nichts gejagt hatte.“

„Anstatt das Haus zu verlassen, schlich sie nach dem kleinen Zimmer, das früher von der Wirtschaftsdame bewohnt worden war.“

„Jürgard mochte einsehen, daß sie schon eine Indistretion begangen hatte, denn es entstand eine längere Pause, dann bat sie mit ihrer weichen, lieben Stimme: „Führen Sie nicht weiter, Herr Howald, ich kann ja auch nur Vermutungen hegen, möchte aber in keinem Falle derjenigen, welche vielleicht die Abenderin ist, Ungelegenheiten bereiten.“

„Der Budgethalter war aufs peinlichste berührt. „Gnädiges Fräulein, es ist meine Pflicht, der Kriminalpolizei zu melden, daß wahrscheinlich eine Dame sich im Besitz des Depots befand.“

„Nein, nein! Wozu auch! Das Geld ist wieder da, wozu noch nachträglich Stand aufwärtern!“

„Jürgard mußte an jenen düsternen Abend denken, wo sie in trostloser Stimmung Mitglied von ihrem geliebten Vater genommen, wo er ihr ein kleines Paket anvertraut hatte, mit der Mahnung, es ja unversehrt an Beate abzugeben.“

„Vielleicht hatte er dieses Vermögen für seine Jürgard retten wollen, Tante Beate aber, in ihrer unbedingten Rechtschaffenheit, hatte natürlich das Geld nicht zurück genug wieder dem Bankhause aufteilen können. Um allen Widerwärtigkeiten aus dem Wege zu gehen, hatte sie das Geld anonym eingeliefert.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Nacht vom Sonntag zum Montag entschlief nach kurzem Leiden mein guter Mann, unser guter Vater und Großvater, Herr

Max Polack

im 58. Lebensjahre.

Berlin-Wilmersdorf, den 12. September.

Holsteinsche Str. 32

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Elise Polack, geb. Schenk
Frau Martha Zettritz, geb. Polack
Direktor Werner Polack
Frau Elfriede Polack, geb. Zirkel
Fabrikbesitzer Otto Zettritz
und zwei Enkelkinder.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 14. September nachmittags 2.30 Uhr von der Kapelle des Friedrichs-Nicolassiege bei Berlin aus statt.

In der Nacht zum Montag den 11. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden

Herr Max Polack.

Derselbe war Mitglied unseres Aufsichtsrates. Wir beklagen in dem Dahingegangenen einen Mitarbeiter von selbster Erfahrung und großer Tatkraft. Er wird uns als Mensch und Freund unvergesslich bleiben.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Aufsichtsrat
der Gummiwarenfabrik Aktienges.
M. & W. Polack.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, anzuzeigen, daß in der Nacht zum Montag, den 11. d. Mts. der Senior und Mitbegründer unserer Gesellschaft,

Herr Max Polack

nach kurzem Leiden verschieden ist.
Der Verstorbene hat unserem Unternehmen — zuletzt als Mitglied unseres Aufsichtsrates — durch seine Arbeitsfreudigkeit und reichen Erfahrungen Unschätzbares geleistet. Wir werden für alle Zeiten sein Andenken in Ehren halten.

Merseburg, den 12. September 1922.

Gummiwarenfabrik Akt.-Ges.
M. & W. Polack.

Nach kurzem Krankenlager entschlief unerwartet unser verehrter ehemaliger Seniorchef und Begründer der jetzigen Firma

Herr Max Polack

Er war uns stets ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter. Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

Das Gesamtpersonal
der Gummiwarenfabrik Aktiengesellschaft
M. & W. Polack
Merseburg.

Merseburg, den 12. September 1922.

Die Geschäftsinhaber aller Branchen

Merseburgs geben hierdurch bekannt, daß ihre Läden ab 15. September einhellig

Vormittags von 8 bis 1 Uhr
Nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr

(Freitags und Sonnabends bis 7 Uhr)
für den Verkauf geöffnet sind.

Mittags v. 1 bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ist geschlossen

Bekanntmachung.

Vom 15. September 1922 an tritt Fahrpreiserhöhung nach den in den Wagen und an den Hauptbahnhöfen angehängten Sägen ein. Nachzahlung für Zeltkarten spätestens bis zum 16. September 1922.

Merseburger Ueberlandbahnen Akt.-Ges.

Hausmädchen od. Stütze

nicht unt. 20 J., in Hausarbeit erfahren, mäßl. auch mit Kochkenntnissen f. 1. Ort. in kleineren Villenhausarbeit geteilt. Zeitgemäßes Lohn. Gute Kost und Behandlung selbstverständlich.
Frau Rudolf Neumann, Leipzig-Oetzsch, Parkstr. 6.

Alter-Verpachtung!

Donnerstag, den 14. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, findet im Gasthause „Zum heiteren Blick“ in Zeuna, die Verpachtung von ca. 23 Morgen Acker, in Gemarkung Merseburg gelegen, dem Deutschen Bauk. Bauk. in Zeuna gehörig, in Parzellen von 7-8 Morgen öffentlich meistbietend auf sechs hintereinander folgende Jahre statt. Bedingungen im Termin.
Albrecht Franke, beidseitiger Auktionator.

1 oder 2

Lehrfräulein

Sucht Architekt bei guter Bezahlung. Off. erb. unt. A. Trebs, Nordstr. 2, 280/21a d. Reichstr. b. 3.

Angl. pol. Mann

(mittl. Figur), in d. Grube beschäftigt, sucht ein ebenfalls Mädchen im Alter v. 20-22 Jahr, gewes. poln. Heirat kennen zu lernen. Offert. unt. J. E. H. postl. Mädchen.

Jung, anständig, empfindungslos, sucht 1. d. Okt. 1. etw. möbl. Zimmer.

Werte Angeb. mögl. mit Preisangabe, unt. 9. 66. 05

an d. Geschäftsst. d. St. erb.

Beilage zu Nr. 214 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 12. September 1922

Die Sitzung der Stadtverordneten.

Um 6 Uhr eröffnete Stadtverord.-Vorsteher Junfer die Sitzung und hat den Oberbürgermeister, den neuen Stadtverordneten, Reichsminister Löwe einzuführen. Danach machte er Mitteilung von einem Schreiben des Regierungspräsidenten, der um Unterstützung und Mitarbeit bittet. Zu der

Erhöhung des Wasservertrages

spricht Stadtv. Mahlo (Dem.) Er empfiehlt eine Deaufhebung des Vertrages von 6 Mk. pro cbm. auf 15 Mk. ab 1. Oktober. Stadtv. Wache bittet um Auskunft, ob sich das Wasser- und Gaswerk nicht mit Kosten eingedeckt habe. Darüber spricht Direktor Schröder. Das Wasser- und Gaswerk hat Vorräte nie gehabt, die Braunkohle würde beim langen Lager zerfallen. In diesem Zusammenhang gibt er auch bekannt, daß die Stadt 400 Tonnen englische Kohle gekauft hat, die heute billiger als die inländische Kohle ist. Die Verwaltung beschließt darauf, den Wasservertrag auf 15 Mk. zu erhöhen.

Der Stadtv. Fehse legt sein Amt wegen Krankheit nieder. An seine Stelle tritt Herr Junke.

Die Wahlen von Mitglieðern zum Reichseinkommensteueramt und die Ersatzwahlen für Deputationen und Kommissionen werden sámtlich vorgenommen. Gewáhlte sind für den Reichseinkommensteueramt die Herren G r a b e r t, Hoffmann und Gáthe. Für die Deputationen der Stadtv. Löwe, Km. Henze und der Stadtv. G l i c h n e r. Ueber die

Neuefetzung der Mieten für die stádt. alten Häuser ab 1. Oktober

spricht Stadtv. Worf. Junfer. Ohne jede Debatte wird der Punkt angenommen.

Erhöhung der Eintrittsgelder für Andros- und Altersheim

Stadtv. Krüger (S. P. D.) berichtet über den ersten Nachtrag einer Verwaltungsgebührenordnung. Er empfiehlt die Magistratsvorlage mit dem Zusatz, die Gebührensätze zu revidieren, anzunehmen. Gewáhlte erhebt sich kein Widerspruch.

Die Wohnungsluxussteuer.

Stadtv. Friedrich (Dn.) begründete die Vorlage. Es wäre ein Gewinn, wenn man die Grundsteuer befestige. Die Verwaltungsarbeit macht viele Unkosten, die den Gewinn übersteigen werden. Dieser Ansicht sind auch Oberbürgermeister Herzog und Stadtv. W o t h e (Dn.) Anderer Meinung sind Stadtv. Krüger (S. P. D.) und Stadtv. K o e n e n (Kom.) Man dürfe sich nicht abgeben lassen durch die Vermutung, daß die Unkosten zu hoch seien. Koenen beantragt, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die Sätze wesentlich erhöht werden. Stadtv. W o t h e (Dn.) ist überzeugt, daß höchstens 30 Luxus-Wohnungen vorhanden sind und der Steuerbetrag ein sehr geringer sein wird. Wenn allerdings die Steuer erhöht wird, wäre es eine andere Frage. Stadtv. Dr. Hoffmann (Dem.) schließt sich

dieser Ansicht an. Oberbürgermeister Herzog schlägt vor, die Steuer zu beschärfen und bei den zuständigen Stellen auf eine Erhöhung der Sätze zu dringen. Stadtv. Krüger verliert noch einmal mit allen Mitteln die Verammlung für sich zu gewinnen. Der Antrag Koenen-Krüger (Erhebung der Steuer) wird gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt. Ueber den nächsten Antrag (Beschärfung der Steuer und Erhöhung der Sätze) kann nicht abgestimmt werden, da Herr Krüger plötzlich behauptet, daß gar kein zweiter Antrag gestellt worden war. Er stellt fest, daß der Oberbürgermeister nur eine Anregung gegeben hat, die von keinem Stadtverordneten zum Antrag erhoben worden ist. Die Stadtverordneten der Rechten widersprechen energisch und schließlich berichet ein großes Durcheinander. Keiner weiß mehr, was los ist. Stadtv. Krüger wirft dem Stadtv.-Vorsteher Junfer Unkenntnis der Geschäftsführung vor, dieser Herr Krüger Wort-Haubelei. Nach langen Hebel entkühlet man sich, es bei dem gegenwärtigen Stande zu belassen und zu warten, bis der Magistrat eine neue Vorlage einbringt.

Die nächsten Punkte Bewilligung von Mitteln für eine Braueneinführung, Niederschlagung des Nachtweises für das Volkshaus, Bewilligung von Mehrkosten für einen Schuppen der Autonomistifische, Erhöhung der Gebühren für das stádtische Krankenhaus werden sämtlich ohne Debatte angenommen.

Um 8 Uhr tritt die Verammlung in die geheime Sitzung ein.

Der berufständijste Gedanke.

Das System des Parteiwesens verliert mit der zunehmenden Zerrüttung unserer Verhältnisse innerhalb der Bevölkerung immer mehr an Schápfung. Der Hauptgrund besteht zweifellos darin, daß teils bewußt, teils instinktiv die Erkenntnis Mann gewinnt, daß ganz Deutschland eine große Volksgemeinschaft darstellt, während das Parteiwesen im Grunde genommen nichts anderes ist als eine Kampfgemeinschaft einzelner Gruppen gegen andere Gruppen bzw. gegen die Gesamtheit. Am deutlichsten prágte sich der dem Parteiwesen innewohnende Kampfcharakter bei den sozialistischen Parteien aus, die auf der Idee des Klassenkampfes beruhen; mehr oder weniger hat er sich jedoch im Laufe der Zeit auf sämtliche anderen Parteien übertragen, die teils zur Abwehr, teils zum Angriff im Laufe der Zeit den Kampfscharakter ebenfalls sich zueignet haben. Die folgerichtige Durchführung dieser Auffassung führt schließlich zu der Ansicht, daß vom Parteiwesen, dessen Hauptstärke infolge seines Kampfscharakters weniger im Aufbau als im Niederreißen besteht, weder in bezug auf die Politik noch hinsichtlich der Bártigkeit eine Rettung für das Vaterland zu erwarten ist, sondern daß dies lediglich in der hárteren Betonung des berufständijsten Gedankens erblickt werden kann.

Bewußt hat sich die berufständijste Idee seit Kriegsende zueist gesetzt, als nach dem Kampfbuch die Gewerkschaften ihre bekannten Forderungen aufstellten. Damals merkten die reinen Parteipolitiker zum ersten Male, daß gerade deshalb die Gewerkschaften eine so

aufserordentliche Macht darstellen, weil sie einen in sich geschlossenen Berufsstand vertreten, dessen grundfástijsten Ziele bei allen Abweichungen im einzelnen von Willkür von Menschen getragen und ertróbt werden. Lange Zeit hindurch waren die Gewerkschaften der einzige Berufsstand, der auf diese seine Eigenschaft poßend Bestimmungen stellte, bis auch die Industrie in Erscheinung trat, indem sie ihr Kreditangebot verband mit Forderungen, die letzten Endes auf die Ausschaltung des Parteiwesens in Wirtschaftsfragen hínzielen. Nach der Industrie meldete sich die Seamienerschaft, die im Eisenbahnerstreik es sogar wagte, sich der staatlichen Autorität entgegenzustellen, weil sie sich auf die in der Organisation des Berufsstandes verkörperte Solidarität sämtlicher Berufsgenossen stützen zu können vermeinte. Um dieselbe Zeit regte sich auch die Landwirtschaft, die in ihrer Gesamtheit — also Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengefaßt — sogar ein sektamistisches Programm für die Hebung der Produktivkraft des deutschen Bodens vorlegte, dessen Durchführung nur auf dem Boden der berufständijsten Gemeinschaftsarbeit möglich sein kann. Als letzter großer Stand trat schließlich noch der Mittelstand hervor, bei dem der berufständijste Gedanke zwar noch nicht so deutlich ausgeprágt ist wie bei den anderen großen Wirtschaftsgruppen des Vaterlandes, bei dem sich jedoch bereits außerordentlich kráftige Entwicklungstendenzen herausgebildet haben.

In der hier kurz getrenntgezeichneten Entwicklungsreihe liegen sehr bedeutsame Anhaltspunkte für die künftige Gestaltung der Verhältnisse in Deutschland. Besonders beachtenswert ist, daß die Berufsstände vielfach nicht gegeneinander arbeiten, trotzdem mitunter sehr erhebliche Interessengegenstände bestehen, sondern daß sie ohne Unterschied des Berufes und ohne Unterschied, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Forderungen übereinstimmenden Charakters an die das Parteiwesen repräsentierende Regierung aufstellen. In welchem Tempo sich diese Tendenzen weiter fortsetzen werden, läßt sich natürlich nicht übersehen. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß sie an den Wirtschaftsverhältnissen und am Reichswirtschaftsrat immer wieder fróhliche Anteile erfahren an denen das Parteiwesen nicht vorbeigehen kann. Man wird auf daran tun, die hier skizzierte Entwicklung aufmerksam zu beachten; vielleicht kann sie noch zum Heil für unser Vaterland ausschlagen.

Politische Rundschau

Deutscher Reichstag in Kassel.

Das große deutsche Reichstagsparlament, wie der 17. Deutsche Reichstag in Kassel genannt werden kann, hat seine Beratungen beendet. Besonders ráhig waren die Berliner Kommunisten in ihrer Vertretung durch den Landtagsabgeordneten Kap. Reichsministerengesetz u. Reichstagsabgeordnetesamt gefüllt hatte, zu weniger eingehender Behandlung, wie die Frage des Wohnungsbaues die gesamte Einbringung, desto mehr aber in besonderen Ausschüssen und am letzten Verhandlungstag. Man kam zu einigen 6 und 10 Leisungen, für die sich Einstimmigkeit ergab. Beim Reichs-

metengelegt wurde gerügt, daß die Ausführungsbestimmungen die das Reich den einzelnen Ländern überlassen hat, dort zu einer Vertiefung der Gedanken des Reichsgesetzes in das Gegenteil derart geführt haben, daß das Gesetz überhaupt nicht mehr den Namen eines Reichsmietengesetzes verdient. Jedenfalls lehnte der Mieterbund in seiner staatsrechtlichen Entscheidung die Verantwortung für die Ausführung des Reichsmietengesetzes ab und forderte eine den Wirksamkeit in den Ländern aufhebende eigene Ausführungsverordnung des Reichs.

Aus dem evangelischen Deutschland sind zahlreiche Vertreter, Berufsarbeiter und Freunde der Inneren Mission in München zum 40. Kongress der Inneren Mission zusammengetreten. Der ganze Veranstaltung wurde am Sonntag der Aufsicht gegeben durch Gottesdienst. Am Abend fand außer zwei Evangelisationsveranstaltungen auch eine Veranstaltung für die Jugend statt.

Am Montag sammelten zum ersten Male die apologetischen Freiwilligen und Berufsarbeiter unter dem Vorsitz von Dr. Schneider-Potsdam. In der Aussprache trat unter Vorsitz von Prof. Dr. D. D. Jernias-Keipzig grundsätzlich für die Methode ein, die auch die Wahrheitsmomente in nichtchristlicher Weltanschauungen anerkennt, die darüber hinaus die absolute Überlegenheit des Christentums erweist, während Direktor B. Borchgrevink vom volkswirtschaftlichen Vereinbund über die in Sachsen zur Arbeiterorganisation neu beschrittenen Wege berichtete. In der wohlbelegten Matthäuskirche hielt der Präsident der bayerischen evangelischen Landeskirche Dr. Wolf den eigentlichen Eröffnungsgottesdienst, in dem er zur Mitarbeit an der Liebestätigkeit der Inneren Mission kraftvoll mahnte.

Den Höhepunkt der bisherigen Veranstaltungen bildete am Samstag den 2. September ein Abend im Löwenbräukeller. Die Anwesenden, die nach den Führern der Inneren Mission und der bayerischen Landeskirche, die Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden hielten, sangen dem einen Verständnis der unentgeltlichen Ergänzung staatlicher Hilfe durch warnerberige christliche Liebestätigkeit, wie es anderswo oft noch fehlt. Christliche Wohlfahrtspflege sagt wie Graf Berchthold betonte ihre Kraft aus höheren und tieferen Ursachen als der Staat, nämlich vom „Meister aller christlichen Tugenden“.

Vor Schluß mühte auch — durch die Veranlassung angefordert — General Ludendorff sprechen, der betonte, daß christliche Liebe untrennbar verbunden sein müsse mit Tätigkeit zur Arbeit und Wirtschaftsförderung, wie sie im alten Brevier gepflegt wurden: Einer für alle und alle für einen! Wie schon vorher das Deutschland-Viad, stimmte nun das Dresdener Volksensemble unter Leitung von Pastor Adolf Müller, zum allgemeinen Gehör: „Ich hab mich ergeben an“, bis die erhabene, echt deutsch-evangelische Veranstaltung mit dem Chorlied schloß: „Brüder, reißt die Hand zum Bunde“.

40. Kongress für Innere Mission in München.

Das Reich den einzelnen Ländern überlassen hat, dort zu einer Vertiefung der Gedanken des Reichsgesetzes in das Gegenteil derart geführt haben, daß das Gesetz überhaupt nicht mehr den Namen eines Reichsmietengesetzes verdient. Jedenfalls lehnte der Mieterbund in seiner staatsrechtlichen Entscheidung die Verantwortung für die Ausführung des Reichsmietengesetzes ab und forderte eine den Wirksamkeit in den Ländern aufhebende eigene Ausführungsverordnung des Reichs.

Aus dem evangelischen Deutschland sind zahlreiche Vertreter, Berufsarbeiter und Freunde der Inneren Mission in München zum 40. Kongress der Inneren Mission zusammengetreten. Der ganze Veranstaltung wurde am Sonntag der Aufsicht gegeben durch Gottesdienst. Am Abend fand außer zwei Evangelisationsveranstaltungen auch eine Veranstaltung für die Jugend statt.

Am Montag sammelten zum ersten Male die apologetischen Freiwilligen und Berufsarbeiter unter dem Vorsitz von Dr. Schneider-Potsdam. In der Aussprache trat unter Vorsitz von Prof. Dr. D. D. Jernias-Keipzig grundsätzlich für die Methode ein, die auch die Wahrheitsmomente in nichtchristlicher Weltanschauungen anerkennt, die darüber hinaus die absolute Überlegenheit des Christentums erweist, während Direktor B. Borchgrevink vom volkswirtschaftlichen Vereinbund über die in Sachsen zur Arbeiterorganisation neu beschrittenen Wege berichtete. In der wohlbelegten Matthäuskirche hielt der Präsident der bayerischen evangelischen Landeskirche Dr. Wolf den eigentlichen Eröffnungsgottesdienst, in dem er zur Mitarbeit an der Liebestätigkeit der Inneren Mission kraftvoll mahnte.

Den Höhepunkt der bisherigen Veranstaltungen bildete am Samstag den 2. September ein Abend im Löwenbräukeller. Die Anwesenden, die nach den Führern der Inneren Mission und der bayerischen Landeskirche, die Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden hielten, sangen dem einen Verständnis der unentgeltlichen Ergänzung staatlicher Hilfe durch warnerberige christliche Liebestätigkeit, wie es anderswo oft noch fehlt. Christliche Wohlfahrtspflege sagt wie Graf Berchthold betonte ihre Kraft aus höheren und tieferen Ursachen als der Staat, nämlich vom „Meister aller christlichen Tugenden“.

Vor Schluß mühte auch — durch die Veranlassung angefordert — General Ludendorff sprechen, der betonte, daß christliche Liebe untrennbar verbunden sein müsse mit Tätigkeit zur Arbeit und Wirtschaftsförderung, wie sie im alten Brevier gepflegt wurden: Einer für alle und alle für einen! Wie schon vorher das Deutschland-Viad, stimmte nun das Dresdener Volksensemble unter Leitung von Pastor Adolf Müller, zum allgemeinen Gehör: „Ich hab mich ergeben an“, bis die erhabene, echt deutsch-evangelische Veranstaltung mit dem Chorlied schloß: „Brüder, reißt die Hand zum Bunde“.

Die Auflage gegen die Mathematik.

Die Auflage in der Mathematik wurde ich nunmehr erhoben und den Professoren zugewandt worden. Im einzelnen richtete sie sich gegen 13 Personen: gegen Ernst Berner Zedow und gegen Fischer und Kern lauter die Auflage auf gemeinsamen Vorschlag an Dr. Mathieu, gegen Hans Werd Zedow, Günther, Altmann, Klein, Meißner, Wagnere und von Salomon auf öffentliche Briefe zum Vordruck insbesondere in Groß-Berlin, Schwert, Dresden und Hamburg, ferner gegen Hans Werd Zedow, Günther, Altmann, Schütt und Dietel auf Begünstigung und schließlich gegen Tilsen, Pflaß und Wolf auf Begünstigung gegen Paragraph 139 des Strafgesetzbuches (Unterfertigung einer Anzeige vom dem Vorhaben eines gemeingefährlichen Verbrechens, wie Raub, Mord, Hoch und Landverrat). Gegen die Angeklagten führte die Anklageschrift außer den eigenen Angaben der Angeklagten vorläufig 16 Zeugen und als Sachverständigen Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Straßmann ins Feld.

Die vom Oberreichsanwalt Obermayer verfasste Anklageschrift geht nach einem kurzen Überblick über das weitläufige Ergebnis der Voruntersuchung ausführlich auf die Persönlichkeiten und das Vergehen der 13 Angeklagten ein. Die Auflage sieht als erwiesen an, daß Fischer, Kern und Zedow, unterstützt von einer Anzahl Gefühlsengenossen, das Verbrechen eines fanatischen Antisemitismus und in dem Wahn befangen haben, sie könnten durch gewalttätige Beseitigung eines hervorragenden Mitgliedes der Regierung, deren Volkstümlichkeit verhängnisvoll erziehen, eine Erhebung der Arbeiterklasse und nach deren erwarteter Niederwerfung die Einsetzung einer rechtsabulativen Regierung beschließen. Sie kommt zu diesem Schluß auf Grund der eigenen Angaben der Angeklagten.

Weiter geht dann die Anklageschrift auf die Vorbereitungen für das Attentat ein. Nach ihr hat sich Fischer, als er mit Salomon in dem Pensionat Scher in Berlin Wille zum Zusammenkunft, geäußert, er sei einer „nationalen Sache“ wegen in Berlin, die nach seiner Meinung im Grundwald vor sich gehen würde. Da Fischer, Kern und die ihm nahestehenden Kreise die Auffassung vertraten, daß Dr. Mathieu ein Schädling sei und deshalb beseitigt werden müsse, so kam ihm der Gedanke, daß Kern beschuldigt, Dr. Mathieu zu beseitigen, eine Mission, die jedoch ein- weilen noch keine feste Form annahm. Kern später hat Salomon auf die Idee gekommen sein, daß ein Attentat auf Dr. Mathieu unter Verwendung eines Autos vor sich gehen sollte.

Turnen, Spiel und Sport

Der zweite Sonntag der Verbandsspiele brachte in der Saalekreisliga bei durchweg knappen Ergebnissen verschiedene Überraschungen. Die größte war die Niederlage Borussia in Weipenitz mit 0:2. Gerade den Hallenser Borussia hatte man in diesem Jahre doch erste Chancen auf die Meisterschaft eingeräumt. Ebenfalls nicht erwartet war der Sieg von Brauns-Komet über Favorit-Halle, der zwar nur sehr mager 1:0 ausfiel, aber den Vereinigten die ersten wertvollen Punkte brachte. Die beiden anderen Spiele endeten unentschieden 0:0. Es konnte trotz ständiger Liebertätigkeit Brauns-Komet nicht überwinden und mußte sich mit einem 1:1 begnügen. Wader mußte durch das 2:2 gegen S.V. Merseburg einen abermaligen Punktverlust auf sich nehmen. Spielfreud war der Sportverein 08 und Sportfreunde; letztere gewannen das erste Ligaverbands-Spiel gegen Preußen-Greppin mit 3:1 bei beiderseitig sehr mäßigen Leistungen und einem Spielabbruch kurz vor Schluß von Seiten der Greppiner. Am nächsten Sonntag ist das Rückspiel in Greppin. Die

Ligaverbands-Spiele werden am nächsten Sonntag durch ein Spiel dem 1. September in Greppin unterbrochen und kommen erst am 24. September zur Fortsetzung.

Die erste Meisterschaft hat ein nicht ganz erwartetes Aussehen. Lediglich 98 ist noch ohne Punktverlust. Die Reihenfolge, nach Punktzahl gerechnet, ist folgende:

Liga-Klasse	Spielt	Punkte	Tore	Pkte.
Sportverein 98-Galle	1	1	6:3	2 0
Wit-Galle (96)	2	1	5:3	3 1
Wit-Merseburg	2	1	3:2	3 1
Naumburg 05	2	1	2:1	3 1
Sport-Breitene	2	1	1:4	2 2
Brauns-Komet-Galle	2	1	1:1	2 2
Borussia-Galle	1	—	0:2	0 2
Wader-Galle	2	—	1:2	1 3
Favorit-Galle	2	—	2:7	0 4
Sportfreunde-Galle	—	—	—	—

S. V. 08 Norddorf 1. — T. u. S. V. Neurössl. 1:6.

Im ersten Verbandsspiel der Herbstserie trafen sich beide Gegner auf dem neuerbauten Sportplatz in Neurössl. Neurössl spielte erstmals wieder in voller Begleitung, konnte einen sicheren Sieg landen und damit die Punkte gewinnen. Norddorf war nicht so schlecht, wie es im Ergebnis zum Ausdruck kommt. Mößen hat den Sieg nur dem guten Spiel der Stürmerreihe zu verdanken. Der Schiedsrichter war in seinen Entscheidungen sehr sicher.

Verbandsboxkämpfe in Merseburg.

In Beth's Gesellschaftshaus, werden am 17. Sept. erstmalig Verbandsboxkämpfe stattfinden. Es ist ganz Sport zu erwarten. Da jeder Kämpfer viel zu verlieren hat, trittet werden wohl Peterjohn und Bönie (Matthe) aufeinandergeraten. Peterjohn erhielt diesen Kampf von „Verband und soll seine Fähigkeit gegen Liebertätigkeit zu kämpfen an dem harten Matthe nachweisen, dem er 18 Pfund Gewicht geben muß. Ein Kampf zwischen Riger und Berger. Der Riger Peterjohn wird also verurteilt durch seine Technik den harten Schlägen des Matthe zu entgehen, der entschieden die größte Chance hat. Den Hauptkampf bestreiten Koch, Wirtelbecker, Meißner gegen Waffermann, Schleißer, Meißner. Koch hat eine schwer zu durchbringende Vorderbein und gute Technik; Waffermann hat dies beides aber auch und noch dazu eine große Schlagstärke, die Koch abgibt. Da der Sieger in diesem Kampf im Endkampf gegen den besten Meißner Kampf boxen soll, jedenfalls wieder in Merseburg, so wird auch hier ein rüchsigster, erhellender Sport gezeigt werden. — Der kleine Kampfmeister aus Halle, wird sich als Klaffenboxer zu qualifizieren haben, natürlich, daß er sein Bestes zeigen wird und hat an Giesner einen gleichwertigen Gegner gefunden. Viel Interesse wird wohl den Trainingsvorführungen entgegengebracht werden. Der Berufsboxer Fred Heise wird mit Peterjohn 3 Sparingrunden vorführen. Ferner gelang: Schottentamp, Schillingen und Büschingarbeit zur Durchführung; sollte nicht langweilen die Polizeistunde einreten wird auch noch ein Windboxkampf, das Publikum in größte Heiterkeit versetzen. Im Interesse weiterer stattfindenden Kämpfe, ist der Veranstaltung guter Erfolg zu wünschen.